



Henriette Huckepack und Großtante Martha brechen zu einer Expedition in die dunkle Miefenthal-Höhle auf. Hier wächst der *Fungus Muffelkuss*, ein magischer Pilz, den die alte Hexe dringend für ihre Zaubertränke benötigt. Doch als Martha mit dem Kopf vor eine Felswand läuft, weiß sie nicht mehr, wer sie ist und kein einziger Hextspruch fällt ihr ein! Spinnenpups und Krötenschleim – wie sollen die beiden jetzt bloß wieder aus der Höhle herausfinden?! Henriette muss versuchen zu hexen, obwohl sie die Zaubersprüche doch immer durcheinanderbringt – ob das gut geht?



Südpol

ISBN 978-3-96594-250-9
14,00 € (D)/14,40 € (A)

9 783965 942509

● Lesepunkte bei
Antolin sammeln

Südpol

Andrea Lienesch
Die verflixt-verhexte Suche
nach dem *Fungus Muffelkuss*

Andrea
Lienesch

Henriette
Huckepack

Andrea Lienesch Sabine Sauter

Henriette Huckepack

Südpol

Die verflixt-verhexte Suche
nach dem
Fungus Muffelkuss

Südpol

Andrea Lienesch

Henriette Huckepack
Die verflixt-verhexte Suche nach
dem Fungus Muffelkuss

Illustrationen von
Sabine Sauter



Von Andrea Lienesch bereits im Südpol Verlag erschienen:

Henriette Huckepack – Gut geschraubt ist besser als schief gehext
Henriette Huckepack – Puddingzauber im Hexengarten
Henriette Huckepack – Die verflixt-verhexte Suche nach dem Fungus Muffelkuss



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

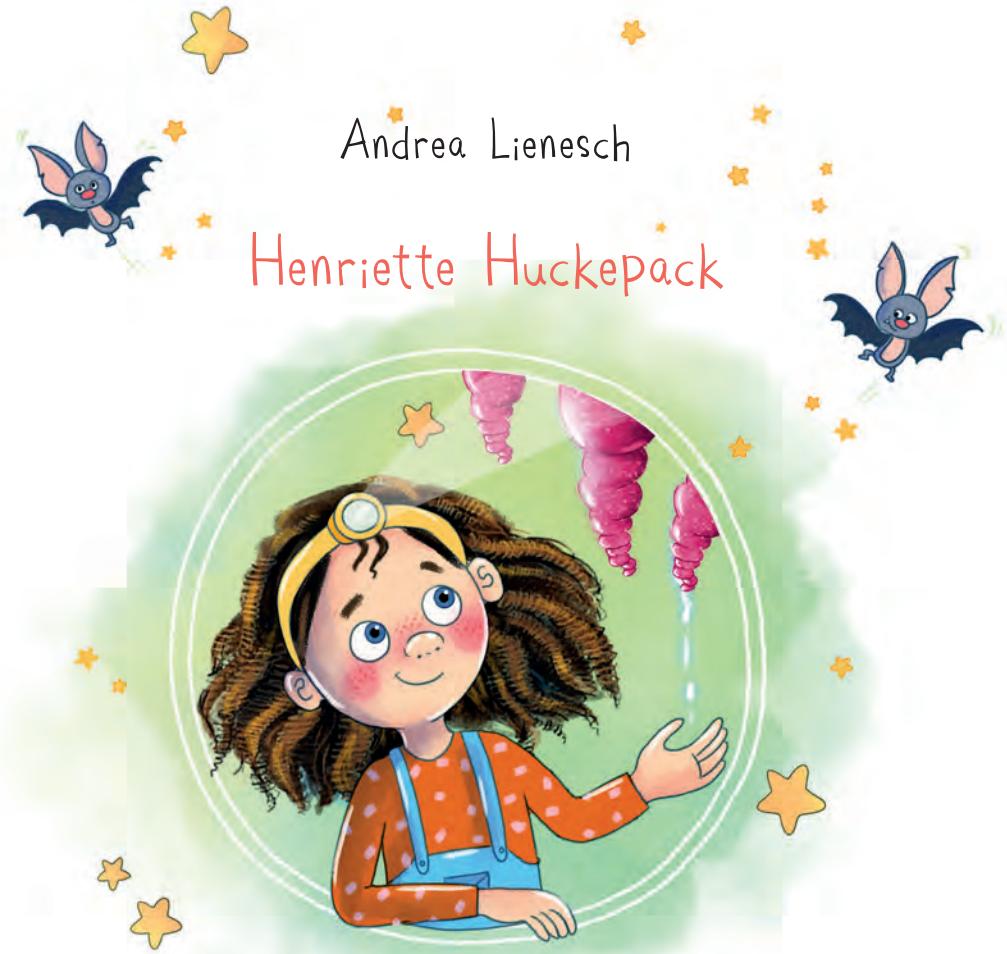
ISBN 978-3-96594-250-9

1. Auflage Februar 2024

© Südpol Verlag, Grevenbroich 2024
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Sabine Sauter
www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Die verflixt-verhexte Suche nach dem Fungus Muffelkuss

mit Illustrationen von
Sabine Sauter



Inhalt

Muffel und Motz	7
Durchflutschen und Feststecken	18
Krötenschleim und Schinkenschwein	31
Rums und Autsch	38
Erinnern und Vergessen	42
Suchen und Finden	49
Pfeifender Wind und fliegende Mäuse	56
Lauschen und Rufen	64
Ein Forscher und zwei Hexen	71
Eine Karte und ein Plan	84
Ene, mene und Hokuspokus	92
Alte Hexe und neue Beule	102
Ende und Schluss	114
Extra: Flaschenzug bauen	119



»Da unten ist Martha!«, rief Henriette Huckepack und deutete auf eine Gestalt mit bauschigem Hexenrock und spitzem Hut.

Eichhörnchen Fussel lugte seiner Freundin über die Schulter. »Eindeutig, sie macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.«

Henriette kicherte. »Du kennst sie doch, sie meint es nicht so.«

Die Junghexe flog noch eine Kurve und landete dann ihren Flugstaubsauger elegant auf der Wiese vor der Miefenthal-Höhle.

»Na, das wurde aber auch Zeit«, schnaubte ihre Großtante, die Hexe Martha Eisenhut, zur Begrüßung.

»Hallo Martha, ich freu mich auch, dich zu sehen.« Henriette grinste und reichte der älteren Hexe ihren Rucksack, bevor sie vom Staubsauger stieg.

»Spinnenpups und Krötenschleim! Den trägst du aber selbst, Henriette! Was hast du bloß alles in



diesen Rucksack gepackt? Das Ding ist schwerer als mein Hexenkessel!« Schnaufend schob Martha Eisenhut den vollgestopften Rucksack zu ihrer Nichte hinüber.

»Na ja, was man eben so braucht für eine Höhlenexpedition«, antwortete Henriette achselzuckend.
»Eine Flasche Wasser, Kekse, einen Schraubendreher, Ersatzbatterien für die Stirnlampe, ein Seil, einen Karabinerhaken, meinen Lieblingsschal, eine Trillerpfeife, Erdbeeraugummi und das Hexenbuch.«

»Eine Trillerpfeife?« Martha zeigte Henriette einen Vogel. »Wozu sollten wir die brauchen? Du hast viel zu viel Krempel eingepackt. Man könnte meinen, du wolltest Urlaub in der Höhle machen! Wir gehen nur

schnell rein und holen den Pilz. In ein bis zwei Stunden sind wir zurück. Lass wenigstens das Hexenbuch hier. Ich habe selbstverständlich alle Sprüche, die wir brauchen könnten, im Kopf.«

Gehorsam nahm Henriette das Hexenbuch aus dem Rucksack heraus und überreichte es dem Raben Krax.
»Pass gut darauf auf, Krax. Und natürlich auch auf meinen Flugstaubsauger!« Henriette war ein wenig mulmig zumute bei dem Gedanken, mit Großtante Martha in die dunkle Miefenthal-Höhle hinabzusteigen. Und das nur, um irgend so einen Pilz zu finden.

»Was ist noch mal so besonders an diesem komischen Fusskuss-Muffel-Pilz?«, wollte sie wissen.

Martha verdrehte die Augen. »Nicht Fusskuss! *Fungus Muffelkuss* heißt der Pilz. Hab ich dir doch alles schon erklärt, warum hörst du auch nie zu? Er ist ausgesprochen selten und man findet ihn nur in besonders tiefen und dunklen Höhlen. Ich benötige ihn zur Zubereitung einiger sehr mächtiger Hextränke und Salben. Und jetzt komm endlich, Henriette. Oder willst du hier Wurzeln schlagen?«

Missmutig trottete Henriette hinter ihrer Großtante her. Eichhörnchen Fussel und Katze Ludmilla folgten ihr.



»Warum muss ich überhaupt mitkommen, wenn du doch alle Hexsprüche im Kopf hast und über alles so gut Bescheid weißt«, maulte Henriette.

»Hör auf zu meckern!«, fuhr Martha sie an. »Du kannst bei unserem Ausflug eine Menge über Pilze lernen. Wir wissen beide, dass du nicht einmal einen Champignon von einem Fliegenpilz unterscheiden kannst!«

»KRAH! Höhlen sind außerdem nicht ungefährlich«, mischte sich Krax ein. »Man sollte niemals alleine

in eine Höhle hinabsteigen. KRAH! Auch nicht, wenn man eine Hexe ist. Stell dir vor, Martha fällt dort drin plötzlich ein Stein auf den KRAH! Kopf!«

»Warum sollte ihr denn einfach so ein Stein auf den Kopf fallen?«, fragte Henriette verwundert.

»Es ist eine Höhle«, antwortete Krax und flog auf einen Ast, »da weiß man nie. KRAH! Außerdem gibt es da drin vielleicht Fledermäuse!«

»Aber Fledermäuse werfen doch nicht mit Steinen«, erwiderte Henriette.



»Nein, KRAH! Aber sie flattern herum und kacken alles voll! Das ist KRAH! eklig! Deshalb komme ich ja auch nicht mit.«

»Du bist ein Feigling«, schnurrte Ludmilla.
»Du hast Angst im Dunkeln, das ist alles.«

Dunkel war es in der Höhle tatsächlich. Henriette stand vor dem Eingang der Miefenthal-Höhle, der aussah wie das weit aufgerissene Maul eines versteinerten Monsters. Sie spähte hinein, konnte aber nichts erkennen außer nachtschwarzer Finsternis. »Wie gut, dass ich meine Stirnlampe dabei habe«, murmelte sie.

»So ein Quatsch«, schnaubte Martha. »Wir sind Hexen, wir brauchen keinen technischen

Schnickschnack!« Sie zückte ihren Zauberstab und murmelte: »*Hokusokus Mondgesicht, dieser Stab spendet nun Licht!*« Schon leuchtete der Stab hell wie eine Laterne.

Henriette seufzte. Bei Martha sah das immer ganz leicht aus. Aber wenn sie selbst etwas hexte, gab es meistens Explosionen und andere Katastrophen. Deshalb verließ sie sich lieber auf ihren Werkzeugkasten, anstatt zu hexen, und hier im Dunkeln auf ihre elektrische Stirnlampe. Mit Elektrizität konnte sich Henriette wenigstens aus.

»Ich brauche weder eine Lampe noch einen Hexenzauber«, maunzte Ludmilla. »Katzen können nämlich im Dunkeln sehen.« Mit hocherhobenem Kopf stolzierte sie an Fussel vorbei.

Das Eichhörnchen streckte ihr die Zunge heraus. »Dafür werde ich mich als Einziger nicht verlaufen. Weil ich mir den Weg merken kann. Weil Eichhörnchen sich *alles* merken können. Ich finde ja auch jedes Nussversteck wieder«, prahlte es.



Ludmilla kicherte. »Tatsächlich? Ich dachte, du versteckst überhaupt keine Nüsse. Weil du immer alle gleich aufisst, du verfressener Puschel!«

»Sehr witzig!« Fussel schnitt der Katze eine Grimasse. »Und das Einzige, was du im Dunkeln siehst, sind höchstens deine Träume, alte Schlafmütze! Du pennst doch fast rund um die Uhr.«

»Ich brauche eben meinen Schönheitsschlaf«, entgegnete Ludmilla hoheitsvoll. »Solltest du auch mal versuchen. Dann würdest du wenigstens nicht mehr aussehen wie eine Kreuzung aus Hamster und Klobürste!«

»Seid still!«, fuhr Martha die beiden Streithähne an. »Wenn ihr nicht sofort mit eurem Gezanke aufhört, bleibt ihr draußen bei Krax.«

Fussel verdrehte die Augen. »Bloß nicht!«, stöhnte er. »Dann müssen wir uns wieder einen seiner stinklangweiligen Vorträge anhören. Raben sind solche Besserwisser!«

Ludmilla nickte. »Da sind wir ausnahmsweise mal einer Meinung.«

»Los geht's«, verkündete Martha und marschierte mit erhobenem Zauberstab tiefer in die Höhle hinein. Henriette, Fussel und Ludmilla schlurften hinterher. In der Höhle war es kalt. Es roch muffig und Wasser tropfte von der Decke.

„Hupsa!“ Der Boden war so glitschig, dass Henriette ausgerutscht war. »Zum Glück bin ich kein Muffel-Pilz. Hier möchte ich nicht wohnen«, sagte sie und ließ das Licht ihrer Stirnlampe über die unebenen Felswände gleiten. »Müssen wir etwa jeden Winkel dieser düsteren Höhle nach dem Pilz absuchen? Oder hast du ein Pilz-Finde-Gerät dabei?«

Martha schüttelte den Kopf. »Schnickschnack«, brummte sie. »Ich brauche dazu nur den richtigen Hexspruch. Pass auf: Abrakadabra, flieg vor mir her!«

Weise mir den Weg zu meinem Begehr!« An der Spitze von Marthas Zauberstab bildete sich eine kleine, hell leuchtende Kugel. Sie dehnte sich aus, bis sie die Größe einer Apfelsine erreicht hatte. Dann löste sie sich vom Zauberstab und schwebte vor Martha in der Luft. »So, nun müssen wir nur noch der Leuchtkugel folgen. Funktioniert wie ein Hexenkompass, allerdings mit Beleuchtung. Und im Gegensatz zu einem Kompass kann die Leuchtkugel nicht kaputtgehen.«

Henriette war beeindruckt. Sie nahm sich fest vor, diesen Hekspruch zu lernen. Später. Jetzt wollte sie so schnell wie möglich den komischen Pilz finden und dann sofort wieder nach Hause fliegen. Diese Miefenthal-Höhle war ihr einfach nicht geheuer und viel zu dunkel!





Henriette hatte keine Ahnung, wie lange sie schon durch diese feuchte, stockfinstere Höhle stapften. Bestimmt schon eine Ewigkeit, mindestens aber eine halbe Stunde. Zuerst waren sie nach links abgebogen, dann nach rechts, schließlich wieder nach links und dann ... Die Junghexe erinnerte sich nicht mehr. Wie gut, dass Martha so eine erfahrene Hexe war. Sie kannte den richtigen Hekspruch, der ihnen den Weg zum Ausgang zeigen würde. Allein würde Henriette niemals wieder aus diesem Labyrinth herausfinden. Jetzt ärgerte sie sich, dass sie keine Kreide mitgenommen hatte, um den Weg zu markieren – andererseits musste sie ja nicht befürchten, dass Martha sie in der Höhle zurückließ. Aber ein ungutes Gefühl beschlich sie dennoch.

Obwohl die Leuchtkugel den Hexen den richtigen Weg zeigte, kam der kleine Trupp nur mühsam voran. Mal mussten sie über Felsbrocken klettern, die ihnen



den Weg versperrten, dann auf allen vieren durch niedrige Gänge krabbeln.

»Ich komme mir langsam vor wie ein Maulwurf«, murkte Henriette.

»Da vorne ist der Gang zu Ende«, erwiderte Martha.
»Sicher können wir dann wieder aufrecht gehen.«

Und tatsächlich, hinter dem engen Tunnel öffnete sich ein Raum, der so groß war, dass Henriette trotz Stirnlampe und Leuchtkugel nicht erkennen konnte, wo er endete. Sie drehte den Kopf hin und her und ließ so das Licht der Stirnlampe umherwandern. Der Lichtkegel glitt über unzählige Tropfsteine. Einige hingen von der Decke herunter, andere wuchsen



vom Boden aus in die Höhe. Im hellen Strahl der Lampe glitzerten sie ein wenig. Wie verzauberte Türmchen sahen sie aus, fand Henriette.

»Das ist wunderschön!«, quiekte Fussel.

»SCHÖN – ÖN – ÖN ...«, hallte seine Stimme durch die Höhle.

»Ein Echo!«, flüsterte Henriette.

»Jaja, alles ganz toll«, brummte Martha ungeduldig. »Kommt jetzt, nicht trödeln! Und passt auf, wohin ihr tretet. Der Boden ist etwas abschüssig und sehr rutschiiii...« Einen kurzen Moment lang ruderte die Hexe wild mit den Armen, dann landete sie unsanft auf dem Po und rutschte in einem wilden Slalom zwischen den Tropfsteinen davon. Die Leuchtkugel hatte Mühe, ihr zu folgen.

»Halt! Warte auf mich«, rief Henriette. Dann bückte sie sich und befühlte den Boden. »Na so was, hier ist eine Art Rinne, fast wie eine Rutsche! Auf geht's, Leute! Wer als Erster bei Martha ist, hat gewonnen!«

»Also, Katzen rutschen eigentlich nicht«, zierte sich Ludmilla, doch Henriette war bereits in die Rinne gehopst und sauste davon.

»Nicht so schnell!«, rief Fussel und rutschte eilig hinterher.

»Na toll«, maulte Ludmilla und folgte den dreien widerwillig.

Die Rutschpartie endete etwas unsanft vor Marthas Füßen. Die alte Hexe lehnte an einem Felsbrocken und rieb sich das schmerzende Hinterteil.

»Das war lustig!« Henriette strahlte und rappelte sich auf. »Vielleicht ist diese Höhle doch gar nicht so übel.«

»Aber mir ist übel«, stöhnte Fussel. Das Eichhörnchen hatte sich beim Runtersausen mehrmals überschlagen. Nun torkelte es wie ein Betrunkener in Schlangenlinien umher.

»Oh, seht nur, das Eichhörnchen! Es findet jeden Weg!«, spottete Ludmilla.

»Lass dich nicht ärgern, Fussel.« Henriette warf der Katze einen missbilligenden Blick zu. Sie hob ihren kleinen Freund hoch und setzte ihn auf ihrer Schulter ab. »Ich werde dich ein Stück tragen.«



Immer tiefer führte Marthas Leuchtkugel die beiden Hexen und ihre Tiere in die Grotte hinein. Henriette gähnte. Die rasante Höhlenrutsche war ja ganz lustig gewesen, aber jetzt wurde es allmählich langweilig, durch die stockdunklen Gänge zu stolpern. »Dauert es noch lange, bis wir bei diesem komischen Pilz ankommen?«, quengelte sie.

»Woher soll ich das wissen?!«, antwortete Martha barsch. »Ich bin schließlich auch zum ersten Mal hier unten. Es dauert so lange, wie es eben dauert.«

»Hoffentlich verlaufen wir uns nicht«, flüsterte Fussel in Henriettes Ohr. »Bist du sicher, dass die alte Hexe weiß, was sie tut?«

»Das habe ich gehört!«, zeterte Martha. »Ich bin vielleicht alt, aber nicht taub! Und ich weiß ganz genau, dass Fungus Muffelkuss in dieser Höhle wächst! Der im Übrigen überhaupt nicht *komisch* ist! Den Standort habe ich in der Hexenkugel gesehen und die Hexenkugel irrt sich nie.«

Henriette warf Fussel einen besorgten Blick zu. Sie selbst nutzte die Hexenkugel meist nur, um ihre Freundin Ferida Firlefanz anzurufen. Ansonsten traute sie dem gläsernen Ding nicht über den Weg. Vor zwei Wochen hatte die Junghexe ihre Kugel gefragt,

ob der Elektro-Markt Mehrfachsteckdosen vorrätig habe. Statt einer Antwort hatte das dämliche Ding nur eine Werbung für Kuckucksuhren abgespielt. Und die Hexenkugel-Wettervorhersage war so schlecht, dass man nicht selten im Hochsommer einer Hexe mit Wollmütze und Schal begegnete. »Hat die Hexenkugel dir denn auch verraten, wie dieser geheimnisvolle Pilz aussieht?«, erkundigte Henriette sich.

Martha wandte sich um und warf ihrer Großnichte einen tadelnden Blick zu. »Fungus Muffelkuss sieht aus wie eine Qualle mit Stiel und er leuchtet im Dunkeln. Das sollte jede Hexe wissen!« Dann drehte sie sich wieder um und wollte weitermarschieren, aber das ging nicht.



Wütend starnte Martha die Felswand an, die dem kleinen Expeditionstrupp den Weg versperrte. »Was soll das?! Warum geht es hier nicht weiter? Und wo ist diese dumme Leuchtkugel?«, schimpfte sie.

»Vielleicht ist sie da unten durchgeflogen?«

Henriette beugte sich zu der kreisrunden Öffnung am Fuß der Wand hinunter. Das Loch war gerade groß genug, dass Henriettes Kopf und ihre Schultern hindurchpassten. Die Hexe legte sich bäuchlings auf den Boden und spähte hinein. Im wackelnden Licht ihrer Stirnlampe konnte sie erkennen, dass hinter der Wand ein schmaler Gang bergab führte. Der Gang war nur so lang wie zwei Hexenbesen. Am gegenüberliegenden



Ende tanzte die Leuchtkugel ungeduldig hin und her.
»Ich fürchte, wir müssen da durch«, stöhnte Henriette.

»Du zuerst«, bestimmte Martha. »Du steckst schließlich schon halb drin.«

»Kannst du den Gang wenigstens ein bisschen breiter hexen, damit wir uns nicht so durchquetschen müssen?«

»Auf keinen Fall«, erwiderte die alte Hexe streng.
»Wer weiß, was passiert wenn wir hier etwas verändern. Nachher stürzt noch die ganze Höhle ein, nur weil dir der Weg zu unbequem war. Und jetzt beweg dich endlich!«

Vorsichtig robbte Henriette vorwärts. Erst als sie bis zum Bauchnabel in dem Gang steckte, fiel ihr auf, dass es wohl keine gute Idee gewesen war, mit dem Kopf voran hineinzukrabbeln. Der Gang führte ziemlich steil abwärts und wie alles in dieser Höhle war er feucht und glitschig. Henriette verlor den Halt und sauste kopfüber durch den Tunnel wie durch eine Röhrenrutsche auf dem Spielplatz.

»UAAAHH!«, kreischte die Junghexe und purzelte auf den harten Steinboden. Sie war in einem größeren Hohlräum gelandet. Mit leisem Stöhnen rappelte sie sich auf, rückte die Stirnlampe zurecht und ließ den Lichtschein umherwandern. Am gegenüberliegenden Ende der Höhle war ein erfreulich breiter Gang zu erkennen, ansonsten gab es nur die üblichen feuchten Wände und Tropfsteine.

»Alles in Ordnung?«, erklang Fussels besorgte Stimme von oben.

»Glaub schon, immerhin bin ich nicht stecken geblieben.« Henriette warf einen prüfenden Blick zurück in den Gang. Der war wirklich sehr eng. Nicht zu fassen, dass sie so schnell heruntergeflutscht war. Sie steckte den Kopf hinein und rief: »Martha, glaubst du, dass du da durchpasst?«



Oben am Tunneleingang erschien Marthas Gesicht. »Was soll das heißen?«, keifte sie und blinzelte im Licht von Henriettes Lampe. »Willst du damit etwa sagen, ich sei zu dick?«

»Natürlich nichts«, versuchte Henriette zu beschwichtigen. »Aber vielleicht solltest du den Rock ausziehen. Ich fürchte, du bleibst sonst stecken.« Marthas Hexenrock bestand nämlich aus unzähligen Lagen von buntem Stoff und Rüschen und war so bauschig, dass Henriette sich manchmal fragte, ob ihre Großtante nicht irgendwelche geheimen Hexendinge darunter versteckte. Henriette selbst



trug so gut wie nie einen bauschigen Hexenrock. Sie fand die Dinger schrecklich unpraktisch. Martha hingegen hatte in ihrem ganzen Leben vermutlich noch nie etwas anderes angezogen.

Energisch schüttelte die alte Hexe den Kopf. »Glaubst du etwa, ich krabbele in Unterhosen durch die Höhle?«

»Besser als hängen zu bleiben, oder? Hab ich mir doch gleich gedacht, dass der Hexenrock für eine Höhlenexpedition nicht die richtige Wahl ist.« Henriette wurde langsam ungeduldig, aber Martha blieb stur.



»Ein Hexenrock ist *immer* die richtige Wahl«, behauptete ihre Großtante.

»Im Ernst?« Henriette verkniff sich ein Lachen.

»Immer? Etwa auch beim Skifahren?«

»Selbstverständlich«, beharrte Martha.

Henriette rollte mit den Augen. »Du würdest wohl auch noch zum Bergsteigen einen Rock tragen, oder?«

»Was für eine dumme Frage«, schnaubte Martha. »Natürlich würde ich das! Ich bin eine ehrbare Hexe, ich trage immer einen Rock! Aber warum sollte ich überhaupt bergsteigen, wenn ich auch auf den Berg *fliegen* kann?! Und jetzt geh zur Seite, ich komme!«

Schnell trat Henriette einen Schritt zurück. Sie wartete, aber nichts geschah. »Wo bleibst du? Ist alles ok bei dir?«

»Hmpf«, machte Martha bloß.

Henriette leuchtete in den Gang. Der Lichtkegel fiel auf Marthas schwarze Schnürstiefel, Marthas Beine und Marthas lange grüne Unterhose.

Alles, was Fussel und Ludmilla oben am Eingang des Tunnels von der alten Hexe sehen konnten, war ein wild zusammengeknautschter Haufen Stoff.

»Sie steckt fest!«, maunzte die Katze.



»So was Peinliches!« Martha Eisenhut war außer sich.

»Noch nie in meinem ganzen Hexenleben habe ich mich so blamiert!« Sie steckte tatsächlich fest. Unten baumelten ihre Füße im Tunnel hin und her, oben schaute ihr Kopf aus dem Loch heraus. In der Mitte knubbelten sich mehrere Lagen Stoff um ihre Hüften und sorgten dafür, dass Martha festsaß wie der Korken in einer Flasche.

»Kannst du nicht irgendwas hexen?«, fragte Henriette.

»Ich glaube nicht«, presste Martha mühsam hervor, denn das Sprechen ist sehr schwierig, wenn man derart eingeklemmt ist. »Ich kann meine Arme nicht bewegen, wie soll ich da den Zauberstab schwingen?«

»Soll ich etwas hexen?«, bot Henriette an.

»Bloß nicht!«, keuchte Martha. Den Hexkünsten ihrer Großnichte traute sie nicht über den Weg.

»Vielleicht hat Henriette eine Säge in ihrem Ruck-«



sack. Dann könnte sie dich da heraussägen«, schlug Fussel vor.

»Auf keinen Fall!«, kreischte Martha, so laut sie konnte. Was nicht besonders laut war, aber es reichte trotzdem für ein Echo. »FALL – FALL ...«, schallte es durch die Höhle. »Na toll«, schnappte die alte Hexe, »sogar das Echo macht sich über mich lustig. Ich würde ja gerne fallen, wenn ich nur könnte!«

Henriette dachte währenddessen angestrengt nach. Sägen kam nicht infrage, dazu war der Fels viel zu hart. Sie hatte zwar einen Hammer in ihrem Rucksack, aber auch damit würde sie nicht viel ausrichten können. Etwas Sprengstoff könnte bestimmt helfen, aber damit wäre Martha sicher nicht einverstanden. Vielleicht reichte es aber auch, wenn sie einfach kräftig an ihrer Großtante zog.

»Achtung, Martha! Ich zähle bis drei«, sagte Henriette, »dann hältst du die Luft an und ich ziehe, so fest ich kann.«

»Und wir schieben von oben«, maunzte Ludmilla. Martha seufzte nur.

»Eins, zwei, drei!« Henriette packte Marthas Knöchel und zog. Fussel und Ludmilla stemmten sich mit aller



Kraft gegen Marthas Kopf. Martha hielt die Luft an und ... bewegte sich kein Stück.

Genau wie die rostige Schraube an meinem Fahrrad, überlegte Henriette. Die hatte sich auch nicht bewegt. Zum Glück hatte das Kriechöl geholfen. Das war ein spezielles Öl, das Henriette im Baumarkt entdeckt hatte. Es war so dünnflüssig, dass es selbst in die engsten Ritzen kroch. Damit hatte sich die Schraube ganz leicht lösen lassen. Zu dumm, dass Henriette das Öl nicht mitgenommen hatte. Aber vielleicht konnte sie welches hexen? »Martha, wie hext man Kriechöl?«, fragte sie.

»So lange ich hier feststecke, hext du überhaupt nichts!«, keuchte Martha.

»Aber so lange Henriette nicht hext, steckst du hier fest«, erwiderte Ludmilla.

»Ich weiß aber nicht, wie man so was hext«, entgegnete Martha, »weil ich gar nicht weiß, was das sein soll, dieses Krabbelfett.«

»Kriechöl«, verbesserte Henriette. »Aber es ginge auch etwas anderes Glitschiges.«

Martha gab sich geschlagen. »Du könntest Kröten-schleim versuchen, das geht ganz leicht«, sagte sie. »Hör gut zu! Der Spruch lautet: *Hokusokus Hinkebein, einen Liter Krötenschleim*. Hast du das verstanden?«

Henriette antwortete nicht. Sie war damit beschäftigt, im Rucksack nach dem Zauberstab zu suchen.

»Ob du mich verstanden hast?«, wiederholte Martha energisch.

»Klar«, behauptete die Junghexe und wühlte noch ein bisschen tiefer in ihrem Rucksack. Na bitte, da war ja der Zauberstab! Nun konnte sie loshexen. Ob ein Liter Krötenschleim wohl ausreichte? Vielleicht sollte sie lieber etwas mehr hexen. Henriette schwang den Zauberstab: »*Hokusokus Schinkenschwein, 30 Liter Krötenschleim!*«

Es gab einen Knall (das tat es meistens, wenn Henriette hexte) und eine grüne Schleimlawine schoss aus dem Tunnel auf Henriette zu. Erschrocken sprang die Junghexe zur Seite. Kurz darauf flutschte Martha mit einem schmatzenden PLOPP! aus dem Gang und rutschte an Henriette vorbei.

»Ups, war vielleicht doch ein bisschen viel Schleim«, kicherte Henriette und schaute ihrer Großtante hinterher.





Martha rutschte noch einige Meter weiter und wurde dann von einem großen Stein gebremst.

»Schleimige Stinkmorchel!«, schimpfte die alte Hexe. »Warum hörst du nie richtig zu, Henriette Huckepack?« Sie rappelte sich auf und versuchte, ihren Rock glatt zu streichen. »Jetzt sehe ich aus wie ein alter Hexenbesen«, jammerte sie.

»Ich würde eher sagen, du siehst aus wie ein Schwein.« Fussel kicherte.

»Sei nicht so frech, du vorlautes Eichhörnchen«, fuhr Martha ihn an.

»Aber er hat recht«, maunzte Ludmilla. »Du siehst wirklich aus wie ein Schwein. Du hast eine Schweinenase im Gesicht!«

Martha tastete vorsichtig nach ihrer Nase. Das durfte doch nicht wahr sein! Sie hatte tatsächlich einen Schweinerüssel mitten im Gesicht!

»HENRIETTE!«, keifte sie. »Du bist wahrhaftig die schlechteste Hexe, die mir je begegnet ist!«

»Kann schon sein.« Henriette grinste. »Aber weil ich so eine schlechte Hexe bin, halten meine Hexereien meistens auch nicht lange. Du hast also noch mal Glück gehabt, Großschweinchen Martha!«



Die Autorin

Andrea Lienesch wurde 1978 in der Nähe von Bonn geboren und lebt dort noch heute, inzwischen allerdings mit einem Mann und drei Kindern. Sie kann weder singen noch tanzen und hat auch nichts Interessantes studiert. Zum Glück gibt es Menschen, die ihre Bücher mögen und kaufen. Sonst müsste sie vielleicht als Schiffschaukelmatrosin oder Papierfliegerpilotin arbeiten. Wenn sie nicht gerade schreibt, liest sie. Entweder still für sich alleine oder (noch lieber) laut für andere.



Die Illustratorin

Sabine Sauter lebt mit ihren zwei Töchtern, Ehemann und Hund in Süddeutschland. Ihre Leidenschaft für schöne Bücher und wundervolle Illustrationen nährte den Traum, eines Tages tatsächlich selbst Bücher zu illustrieren. Nach ihrem Abschluss in Grafikdesign konnte sie diesen Traum Wirklichkeit werden lassen. Wenn sie nicht illustriert, geht Sabine Sauter gerne joggen, schaut sich gruselige Filme an oder erfindet gemeinsam mit ihren lesebegeisterten Kindern fantastische Geschichten.

Mehr Abenteuer mit Henriette Huckepack, der kleinen Hexe mit dem Werkzeugkoffer



Gut geschraubt ist besser als schief gehext

Henriette Huckepack ist als Hexe nicht sonderlich begabt, ständig vergisst sie ihre Zaubersprüche und verlegt ihr Hexenbuch. Aber wozu soll sie überhaupt hexen lernen, wenn sie die kaputte Uhr auch einfach reparieren kann? Leider sind bei der alle sieben Jahre stattfindenden Junghexenprüfung nur magische Fähigkeiten gefragt – wie soll Henriette bloß die Prüfung bestehen?! Zum Glück hat sie Eichhörnchen Fussel und ihren Werkzeugkasten dabei ...

128 Seiten, geb., durchgängig farbig, 14,- €
ISBN 978-3-96594-137-3

● [Lesepunkte bei Antolin sammeln](#)



Puddingzauber im Hexengarten

Großtante Martha macht Urlaub und Henriette muss sich um deren Hexengarten kümmern: Der Löwenzahn darf keine Karies bekommen, der Schnittlauch muss gekämmt und die Petersilie gekräuselt werden. So viel zu tun! Dabei würde Henriette lieber eine Solarzelle aufs Dach bauen, damit es endlich Strom im Hexenhaus ihrer Tante gibt. Aber dann schleicht auch noch jemand heimlich durch den Hexengarten – ein Dieb?! Henriette und ihre Hexenfreundin Ferida müssen dem Eindringling eine Falle stellen ...

128 Seiten, geb.,
durchgängig farbig, 14,- €
ISBN 978-3-96594-207-3

● [Lesepunkte bei Antolin sammeln](#)

